

*Ja, das Land wird erfüllt sein von der Erkenntnis der Herrlichkeit Jahwes, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist.*

Hab 2,14

Wirklich wird Habakuk hier wohl einen Lobvers auf den Tempel im Kopf gehabt haben. Dort steht das kupferne Becken, mit Wasser gefüllt, das „Meer“ heißt. Dort geht auch die „Herrlichkeit Jahwes“ ein und aus. Sie ist sogar in Gestalt der Cherubim auf dem Deckel des Meeres als Figur angebracht. Und doch war einem so klugen Mann wie Habakuk (schau dir einen gedrängten Text kurz vorher an, was da alles drin steckt, vom Zeitungsmachen bis zum Hinter-die-Fassaden-Schauen!) natürlich bewusst, dass er da mit Bildern spielt. „Herrlichkeit Jahwes“, Schekina, heißt halt die Erscheinungsweise Gottes, die später von den Christen als „Heiliger Geist“ personalisiert wurde. Die „Herrlichkeit“ ist die anwesende Jahwe, Jahwe hier und jetzt bei uns, sichtbar, hörbar, das ist Schekina, Herrlichkeit. Sie bewegt sich, steht still, agiert aus sich heraus und doch nur im Zwiesgespräch mit den Gläubigen. Die Schekina ist natürlich weiblich, auch wenn Josef von Alexandrien sie vermännlichte und „Logos“ nannte. Johannes nahm das dann auf und nannte Gott penetrant und ärgerlich „Vater“, als wenn das ein Fortschritt wäre, von der anwesenden, schwer verstehbaren, eigenwilligen Gottheit hin zum alten Patriarchen mit langem Bart. Nein, das ist ein Rückschritt und Johannes meint das auch so. Zurück zum „Vater“, der euch alle liebt. Da ist kein Universalismus wie bei Paulus. Da müssen sich die Akteure ausweisen, zeigen, wofür sie stehen; ob jede und jeder dazu passt, will Johannes wissen: Liebt ihr einander? Bei Paulus spielt das keine Rolle: Gott hat euch zuerst geliebt. Habakuk ist ganz weit entfernt von diesem Streit. Er fragt nicht nach dem Motiv Gottes für ihre Liebe, ob „aus Glauben“ oder „aus Gerechtigkeit“ (bei Johannes „Liebe“) ist ihm egal. Die Schekina, Gottes sichtbare Gestalt auf der Erde, der Heilige Geist, wird einfach da, einfach sichtbar sein. Und alle werden sie sehen können, alle werden sehen können, wie ein gutes Leben für alle geht, das ist Habakuks Vision. Da ist Gott ohnehin immer, es macht keinen Unterschied, ob du an sie glaubst oder nicht. Deshalb ist auch die Schekina für Juden eine selbstverständliche Gestalt. Es ist also nichts, das ein Prophet verkünden müsste, dass Gott anwesend ist und die Schekina, die „Herrlichkeit“, sichtbar. Nein, die Nachricht ist, dass es auch wirklich geschehen wird, dass man sie allüberall sieht. „Die Erkenntnis der Herrlichkeit Jahwes“ ist Habakuks Verkündigung. Und dann wird plötzlich auch das Meer metaphorisch. Es ist nicht mehr nur das kupferne „Meer“ im Tempel und es ist das doch noch, weil ja bei unserem Propheten alles kultisch bleibt. Aber mitten im Kult (den Habakuk ja bestätigt: Das „Meer“ zeigt und bezeugt die Schekina.) transzendiert Habakuk ihn auch schon. Es ist also doch kein Tempelvers, sondern einer, der alles ganz neu beschreibt: Alles wird erfüllt sein von der Einsicht in die Wirklichkeit. Oder, wie Rosa Luxemburg, Lassalle zitierend, sagte: Es „ist und bleibt die revolutionärste Tat, immer ‚das laut zu sagen, was ist‘“. Und das, was ist, ist die Zukunft eines guten Lebens für alle, die Erkenntnis der Herrlichkeit Jahwes eben.